



Anatoha belauscht die Feinde.

Sechstes Kapitel.

Kämpfe und Abenteuer.

Mit der Sicherheit des Hundes, welcher sich auf seinen nie fehlenden Geruchssinn verlassen kann, schritt Anatoha dahin. Sein Weg führte durch den Wald, aber trotzdem die Zweige oft dicht herabhingen über den Pfad, hörte man nicht das geringste Geräusch, kein Knacken und Brechen der Aestchen — der Fuß des Indianers schien kaum den Boden zu berühren. Die Büchse — ein Geschenk Maisonneuve's — hing über die Schulter des Håuptlings, Tomahawk und Skalpmesser staken im Gürtel, in einer Tasche trug er Mundvorrath und Munition. Die Augen des Huronen hasteten fortwåhrend auf dem Boden, damit er die kostbare Spur nicht verliere, und hier und da beugte er sich einmal nieder, wie um sich zu vergewissern, daß er noch auf rechter Fåhrte sei. Er schien jedesmal von dem Resultate seiner Untersuchung befriedigt zu sein, denn mit erneuter Frische ging er vorwårts. Endlich kam er auf eine kleine Lichtung. Ringsum standen Sprossensichten, mächtige Weißtannen und nordische Cedern, aber die stattlichen Båume interessirten den Indianer so wenig, wie das Stachel-
schweinpårchen, das bei seinem Nahen hurtig zur Seite huschte. Seine Augen hefteten sich mit brennendem Glanze auf den Boden, sein geübter Blick fand hier die Spuren eines nåchtlichen Lagers, so sehr man auch dieselben zu verwischen bemüht gewesen war. Er sah um sich her, an einem Strauche, fast ganz versteckt, flimmerte etwas Weißes, er erkannte es als einige Fasern, die offenbar von